

## **Raus aus der Weltkrise**

*Wirtschaftswachstum allein bringt die Lösung nicht, es braucht ein besseres Gleichgewicht zwischen menschlicher Arbeit, Profitdenken und der Umwelt - Symptombekämpfung der Krisen allein genügt nicht*

Die sieben Industrie-Mächte (Grossbritannien, Frankreich, Bundesrepublik Deutschland, Italien, Japan, Kanada und die USA) haben es in Tokio erneut bestätigt: mit einem besseren Wirtschaftswachstum, mehr freiem Welthandel und monetären Massnahmen allein kann die gegenwärtige Krise nicht überwunden werden. Das gilt auch für die Arbeitslosigkeit in den hochindustrialisierten Ländern, denn die These, mehr Wirtschaftswachstum bringe mehr Arbeitsplätze, stimme nicht mehr. Zudem schaffe die Ratlosigkeit der Staatsmänner und Wirtschaftsexperten ein Klima, das für eine "wirtschaftliche Relance" höchst ungünstig sei.

### **Stattdessen gibt es übergenug Rezepte**

Nach der zur Zeit vorherrschenden Meinung braucht es zunächst einmal stabile monetäre Verhältnisse. Die Leitzinsen des Geldes für die Investitionen, mit denen die wirtschaftliche Tätigkeit angekurbelt werden soll, seien möglichst niedrig zu halten. Vor allem aber sei viel Geduld und Ausdauer nötig, um eine Erholung abzuwarten. In der Zwischenzeit müsse halt eben vom Staat den Arbeitgebern und -Nehmern mit massiven finanziellen Unterstützungen geholfen werden.

Eine andere Gruppe warnt vor einer blossen Symptombekämpfung. Das Uebel müsse an der Wurzel gepackt werden. Der frühere französische Premierminister Raymond Barre, wohl um sich gegenüber Edouard Balladur im Blick auf die baldigen Präsidentenwahlen zu profilieren, befürwortet tiefgreifende strukturelle Aenderungen des Wirtschaftsgefüges in allen Ländern. Anstatt einem Neoprotektionismus sollte weltweit die Arbeitsteilung unter den einzelnen Ländern vorangetrieben werden. Auf jeden Fall sollte jedes Land wirtschaftlich nur das tun, wozu es über die günstigsten Voraussetzung verfüge: den Niedriglohnländern wären die arbeitsintensiven Tätigkeiten zu überlassen; der Westen sollte sich auf Spitzentechnologien und qualifizierte Dienstleistungen beschränken und Gebiete, wie z.B. die Landwirtschaft, den armen Lander der dritten Welt überlassen.

*Kritik:* Irgendwie scheint Barre nicht zu realisieren, wie sehr die Stärke der Konkurrenten aus dem Fernen Osten in der Kombination von Spitzentechnologien und relativ billigen Arbeitskräften besteht. Neuerdings setzt sich eine dritte Gruppe für eine Art Marshallplan

ein, mit dem der wirtschaftliche Wohlstand so sehr zu heben wäre, dass mit der Zeit das Problem der Niedriglohnländer obsolet wird. Bis dahin sollte die Verlagerung von Produktion und Dienstleistungen nach den Niedriglohnländern mit gemeinsam erhobenen Abgaben (Zölle und Taxen) bei der Rückkehr der im Ausland hergestellten Produkte und Dienstleistungen bekämpft werden. Diese Einnahmen sollten zur Finanzierung eines gemeinsamen Wohlstandsfonds benützt werden - nach dem Prinzip " man nimmt wieder zurück, was man gibt".

Bei der Jugend setzt sich die Meinung durch, auf die Dauer könne nur die Lösung von Bestand sein, die zu einem grundsätzlichen Umdenken führt: wirtschaftliches Tätigwerden dürfe nicht mehr allein nur vom Profit, sondern müsse vom Nutzen für den Menschen bestimmt werden. Die menschliche Arbeit müsse aufgewertet, Computer, Maschinen und Roboter wieder zu reinen Hilfsmittel der menschlichen Arbeit herabgestuft werden. Nicht an Stelle des Menschen, sondern nur dort, wo es nicht anders geht. Das bedeute aber auch, dass die Konsumenten wieder mehr Produkte und Dienstleistungen mit einem vorherrschenden Anteil menschlicher Arbeit verlangen. Gleichzeitig sei zu erkennen, dass nur auf diesem Wege weltweit den minimalsten Anforderungen eines dringend notwendigen Umweltschutzes entsprochen werden könne. Die Wirtschaft sei schliesslich für die Menschen da und nicht die Menschen für die Wirtschaft.

*Kritik:* Zahlreiche Entwicklungen zeigen bereits die Revolution einer von Informatik, Spitzentechnologien und umwälzenden wissenschaftlichen Entwicklungen dominierten Welt, kombiniert mit einem brutalen Profitdenken, dass die Wünsche der heutigen Jugend gerade von ihr selber in wenigen Jahren zunichte gemacht werden können, wenn ein umfassender Umweltschutz nicht zu einer entscheidenden Macht in der menschlichen Gesellschaft, wie das vom Club de Rome verlangt wird, heranzuwachsen vermag.

Frédéric Walthard 10.07.93